

// NR. 3-2024 // ISSN 1615-5017



Aktiver Ruhestand

Herausgegeben vom **Fachbereich Seniorenpolitik**
der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (**GEW**)
Landesverband Baden-Württemberg



www.gew-bw.de

2 INHALT

- 3 Auf ein Wort
- 4 Nachruf/Kurz notiert
- 6 Bedrohung älterer Menschen durch den Klimawandel
- 8 Hitzeschutz
- 9 Gillardon II
- 12 Buchbesprechung Volker Mall
- 12 Hochschule: Akademie Forschung im Ruhestand
- 13 Bericht „Kochel am See“

Impressum

Aktiver Ruhestand, herausgegeben vom Fachbereich Seniorenpolitik der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Baden-Württemberg.

Redaktion: Barbara Haas, Beatrix Boestel, Roland Jost und Erwin Trunk

Anschrift: Barbara Haas, Schleifmühlweg 35, 72070 Tübingen, Tel. 0175 2029396

E-Mail: barbara.haas@gew-bw.de

Verlag: Süddeutscher Pädagogischer Verlag (SPV), Silcherstraße 7a, 70176 Stuttgart, Tel. 0711 21030-70

Gestaltung: Alexandra Winter, DruckSache

Druck: GO Druck Media GmbH & Co. KG, Einsteinstraße 12-14, 73230 Kirchheim unter Teck

Herausgeber und Redaktion übernehmen keine rechtliche Verantwortung für die Angaben und Empfehlungen in dieser Publikation. Diese Informationen erscheinen regelmäßig (eine Ausgabe im Quartal).

Preis des Einzelexemplars: 1 Euro zzgl. Porto. Der Bezugspreis ist mit dem Mitgliedsbeitrag zur GEW Baden-Württemberg abgegolten.

Die Redaktion dankt für alle Zuschriften. Leider können nicht alle abgedruckt werden. Sie sind aber jederzeit willkommen unter barbara.haas@gew-bw.de oder der Postadresse. AR

Titelbild: Überschwemmung bei Winnenden, Foto Marion Will

September 2024

Auf ein Wort



Liebe Kolleg*innen,

seit Jahren ist die Reform des Gesundheitswesens aktuell, aber es geht langsam voran.

Das E-Rezept wurde schon 2022 eingeführt, aber wenig angenommen. Verbindlich wurde es 2024 mit der Einführung der Pflicht zum Gebrauch des E-Rezeptes für gesetzlich Versicherte. Das sind bei der GEW die Gruppe der Rentner*innen. Nach ersten Schwierigkeiten haben sich die Versicherten mit dem neuen digitalen Instrument in der Regel angefreundet, wenn man davon absieht, dass man in den Apotheken unter Umständen sein Medikament nicht sofort abholen kann, da Ärzt*innen und ihr Personal die Rezepte nicht immer gleich nach der Verschreibung in den bundesweiten Server einpflegen können. Das ist auf die Kassenärzt*innen als zusätzliche Aufgabe dazugekommen. Auch für die Apotheken bedeutet es eine Umstellung. Die Patient*innen können das E-Rezept mit der E-Rezept-App über das Smartphone, mit der elektronischen Gesundheitskarte über das Kartenterminal jeder Apotheke in Deutschland oder als Ausdruck auf Papier einlösen. Da schon im Vorfeld die Datensicherheit moniert wurde, schützt die gespeicherten Daten ein verschlüsseltes und mehrstufiges Verfahren. Es wird ein geringerer Aufwand für alle Beteiligten erwartet. Dafür muss die technische Umsetzung fehlerfrei funktionieren.

Die privaten Krankenversicherer sind nicht verpflichtet, das E-Rezept zu nutzen. Allerdings beginnen sie mit der Aufforderung an ihre Versicherten, eine Krankenkassenversicherungsnummer anzufordern.

Der zweite große Schritt ist die bundesweite Krankenhausreform. Um diese gibt es seit Jahren Diskussionen mit den Beteiligten: Länder, Ärztevereinigung, Krankenkassen.

Das Ziel der Reform ist, die Behandlungsqualität zu verbessern, die Bürokratie zu reduzieren und ein lückenloses Netz von Krankenhäusern in ganz Deutschland zu schaffen vor dem Hintergrund, dass immer mehr Krankenhäuser vor der Insolvenz stehen, weil

sie die notwendigen Fälle nicht erfüllen können. Daher soll es ein Mischsystem von Vorhalte- und Fallvergütung geben, d.h. eine andere Finanzierung, die mehr Qualität und mehr Zeit für die einzelnen Patient*innen schafft; quasi eine Existenzgarantie für kleinere Krankenhäuser auf dem Land. Dazu soll die Patientenschaft informiert werden, welche Leistungen in welcher Qualität das jeweilige Krankenhaus anbietet. Der DGB fordert, dass Verdi bei den Festlegungen beteiligt wird. Ein Transparenzgesetz wird regeln, welche Leistungsgruppen mit genaueren Bezeichnungen (z.B. „Kardiologie“ statt „Innere Medizin“) es geben soll. Das Bundeskabinett hat das „Krankenhausverbesserungsgesetz“ beschlossen, es soll noch 2024 in Kraft treten.

Die Kritik an dem Gesetz hört allerdings nicht auf: Die Finanzierung sei bei der derzeitigen Haushaltslage nicht klar, die Vorschläge der Länder und der Ärzteorganisationen seien nicht aufgenommen worden.

Der DGB fordert eine bedarfsgerechte Versorgung, die es ermöglicht, in der Nähe eine kompetente Ärztin, einen kompetenten Arzt anzutreffen. Hier werden die Anbieter von Krankentransporten gefragt sein. In einigen Standorten sind erste „Gesundheitskioske“ installiert worden, initiiert von den Kommunen, finanziert von den Krankenkassen. Sie bieten vor allem in sozial benachteiligten Regionen niedrigschwellige Beratung in Gesundheitsfragen und für eine erste Begutachtung eine schnelle Anlaufstelle vor Ort an. Für ältere Menschen ist es im übrigen sehr wichtig, dass eine geriatrische Betreuung zusätzlich zu evtl. Grunderkrankungen immer in der Nähe vorgehalten wird.

Barbara Haas

Zum Tod von Hermann Wilhelm

Oberstudienrat i.R. am Schickhardt-Gymnasium und Pfarrer im Schuldienst, langjähriger GEW-Kreisvorsitzender des Kreises Stuttgart und des Bezirkes Nordwürttemberg sowie Vorsitzender des Württembergischen Lehrervereins. Mitglied des Hauptpersonalrats Gymnasien sowie vieler weiterer gewerkschaftlicher und politischer Ehrenämter.

Wie ich Hermann Wilhelm erlebte:

Im Februar 1980 kam ich nach bestandener zweiter Dienstprüfung an eine Stuttgarter Realschule. Nachdem ich im Juni 1980 als GEW-Vertrauensperson gewählt wurde und am damaligen aktiven Bad Cannstatter GEW-Stadtteilstammtisch teilnahm, lernte ich Hermann Wilhelm kennen, der damals bereits seit mehreren Jahren GEW Kreisvorsitzender war.

Nachdem ein Stuttgarter Schulleiter 1981 Probleme beim Verteilen der GEW-Post machte, erlebte ich Hermann, wie er zum einen den Schulleiter unmissverständlich auf den grundgesetzlichen Schutz der Tätigkeit der Gewerkschaften hinwies und zum anderen fest hinter uns, seinen schulischen Vertrauenspersonen, stand. Einen seiner Grundsätze, die ihn sein Leben lang begleiteten, lernte ich nun ganz praktisch kennen: „In der Sache feste stehen, für seine Überzeugungen auch in schwierigen Situationen eintreten und sich nicht durch Einschüchterungen davon abbringen lassen.“

Wir trafen uns damals regelmäßig zusammen mit Rolf Dzillak und anderen GEWler*innen, in der Staffenbergstraße bei Wilhelms. Ein weiterer Grundsatz von Hermann war: „Sich zusammen solidarisch gegen Unrecht wehren und für Verbesserungen im Bildungssystem einsetzen.“

Die Unterstützung von Hermann Wilhelm erfuhr nicht nur ich als Vertrauensperson. Auch heutige wichtige politische Persönlichkeiten, darunter ein Mitglied einer Regierung, erfuhren die Unterstützung Hermanns z.B. in Berufsverbotsverfahren.

Und immer wieder kämpfte er für eine bessere Bildungspolitik und die Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern. Besonders erinnere ich mich an die Aktion von 1995: „Hände weg von der Altersermäßigung und Einstellung von jungen Lehrkräften“ mit einem Plakat, auf dem Hermann Wilhelm und Annemarie Raab sich gegenüber saßen mit dem Slogan: „Mehrarbeit für mich bedeutet verbaute Einstellungschancen für dich.“

Bei der Mitgliederehrung 2019 stand nach der Ehrung der Jubilare Hermann Wilhelm auf und aus dem Stegreif kam von ihm eine geschliffene Rede aus der Sicht der Geehrten. Hier war der Lehrer, Gewerkschaftler und Pfarrer in seiner gesamten Präsenz zu sehen und zu spüren.

Neben seinen Grundsätzen, für seine Überzeugungen auch in schwierigen Zeiten solidarisch einzustehen, gab es auch seine große Empathie für seine Mitstreitenden.

Bei der Beerdigung unseres langjährigen Kreis- und Personalratsvorsitzenden Rolf Dzillak kam Hermann Wilhelm trotz seines hohen Alters und saß neben mir. Er spürte, dass sein Kommen nötig war. Mir tat es gut und war sehr tröstlich.

Hermann mit seiner Empathie, seinem Für-uns-da-Sein, seinem Rat, seiner konstruktiven Kritik, seinem Mut-und Hoffnung-Machen wird uns und mir sehr fehlen.

Kurt Wiedemann



Kurz notiert

Zum 14. Deutschen Seniorentag vom 2. bis 4. April 2025

Worauf es ankommt! Für ein gutes Leben im Alter

Zum ersten Mal richtet die BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen) in ihrer dreißigjährigen Geschichte den alle drei Jahre stattfindenden deutschen Seniorentag in Baden-Württemberg aus: im Mannheimer Congress Center Rosengarten nahe beim Mannheimer Wahrzeichen, dem Wasserturm.

Schon am 11. Juni 2024 machte die BAGSO in einer Auftaktveranstaltung mit den in ihr vertretenen über 120 Organisationen darauf aufmerksam, dass die Großveranstaltung für ältere Menschen, ihre Betreuungskräfte und Pflegefachkräfte sowie Interessierte in über 80 Angeboten verschiedenster Art mit einer Messe zeigen wird, was für ein gutes Leben im Alter notwendig ist.

Auch der DGB und seine Gewerkschaften werden sich und ihre Senior*innenarbeit vorstellen.

Dr. Regina Görner, Vorsitzende der BAGSO, wies darauf hin, dass KI in Zukunft für ältere Menschen von großem Nutzen sein wird. Es ist wichtig, sich damit zu beschäftigen. Auch der Umgang mit Einsamkeit wird eine Rolle spielen und viele weitere Themen, die uns im Alter beschäftigen.

Für die Eröffnungsveranstaltung am 2. April 2025 ist Bundeskanzler Olaf Scholz eingeladen.

AR

Ruhestand – und was sonst noch?

Seminar für Mitglieder, die seit mindestens 5 Jahren im Ruhestand sind!

Vom 12.11. bis 13.11. 2024 Im Löchnerhaus, mit Barbara Haas

Online-Anmeldung unter:

www.gew-bw.de/veranstaltungen ab Ende Juli

Anmeldung zu den Eugen-Rombach-Tagen 2024 – Nicht vergessen!

Termin: 30.09.2024 – 2.10.2024 im Kloster Schöntal

Thema: Altersbilder und Altersdiskriminierung – Ageismus (Programm siehe AR 2-2024)

Online-Anmeldung unter www.gew-bw.de/e-r-t vom 09.09.2024 bis 19.09.2024

Buchbesprechung

„Richte dich auf und sei“ von Annette Aurora Sophia Pauly

Auf den ersten Blick dachte ich: „ein Seelenratgeber“. Das war unfair und vorurteilsbelastet. Von Natur aus keine Freundin von Ratgeberliteratur, sah ich trotzdem rein, las, irgendwie gefesselt, von Anfang bis Ende. Zweimal. Nachdenklich legte ich das Buch beiseite, aber griffbereit für baldige Wiederaufnahme. Da war was zum Dranbleiben spürbar. Was war das?

Die Stichworte der Texte haben etwas Magisches, zwingen zum Weiterlesen, zum Nachdenken, zum Innehalten. Die Anordnung der Statements in Gedichtform breitet vor uns ein Spektrum aus, das die wesentlichen Themen gesellschaftlichen Daseins und gemeinsamer Werte umfasst: Idealismus, Lüge und Gier, Macht und Verantwortung, Freiheit, Wahrnehmung, Sterben und Angst, Trauer, Glück, Stille und viele Themen mehr, die unser Leben begleiten und bestimmen. Die Texte versuchen den Blick der Leserschaft auf das Innere zu lenken, sie zu berühren, so dass sie sich angesprochen fühlt und erkennt, wie wichtig die Auseinandersetzung mit dem Thema wäre. Die Autorin will, wie es im Vorwort heißt, anknüpfen an scheinbar „vergessenes“ Wissen, welches wohl in der Welt, aber in den modernen Gesellschaften oft nicht mehr bewusst gegenwärtig bzw. verfügbar ist. Dieses Präsentmachen soll allen Menschen, „die innerlich auf der Suche und guten Willens sind, Chance und Bereicherung für ihr Leben sein.“

Nur bewusstes Innehalten macht das Horchen nach innen möglich. „Richte dich auf und sei“ ist „eine spirituelle Schrift mit bewusst praktischer Orientierung.“ Die Autorin empfiehlt, in einem stillen Moment des Tages das Buch an einer beliebigen Stelle aufzuschlagen. „Der Text, den du vorfindest, hat in diesem Moment auf geheimnisvolle Weise mit dir selbst zu tun.“

Da ist was dran. Und es ist ein Buch, das man nie ausgelesen hat.

Beatrix Boestel

Pauly, A.: „Richte dich auf und sei“, Teil 1, Rediroma-Verlag 2023, 155 Seiten, 10,95 €

„...und wenn die Erde stirbt, stirbt ihr auch.“¹

// Wahrgenommene Bedrohung älterer Menschen durch den Klimawandel – eine neue Studie des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) //

Es gibt einige Felder gesellschaftlichen Lebens, die in den Debatten häufig generationenbezogen besetzt sind und dabei für manche Turbulenzen sorgen. Dazu gehören beispielsweise der Umgang mit den Ressourcen unseres Planeten, unsere Produktions-, Lebens- und Konsumweise und die daraus erwachsene und sich verschärfende Klimakrise. Bei diesem Thema kommt es gelegentlich zu Konfrontationen: Manche Stimmen aus der jungen Generation halten der mittleren und älteren Generation vor, dass deren Lebens- und Konsumweisen über die vergangenen Jahrzehnte hinweg die Klimakrise überhaupt erst möglich gemacht hätten. Gleichwohl gäbe sich eine Mehrzahl von Zeitgenoss*innen dieser Generationen – und damit sind eben auch wir Senior*innen gemeint – allzu oft gleichgültig, sorglos, abwiegelnd und lehnten häufig selbst kleinste Änderungen in ihrer Lebens- und Konsumweise ab. Diese Formen von Gleichgültigkeit hätten u. a. wohl auch damit zu tun, dass besonders die Generation 60+ die drastischen Folgen nicht mehr selbst erleben bzw. aushalten müsste.

Angesichts solcher Konfrontationen ist es lohnenswert, einmal genauer, etwa mittels empirischer Forschung, zu untersuchen, wie denn nun die ältere Generation den Klimawandel wahrnimmt. Dies machten sich Wissenschaftlerinnen vom Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Mareike Bünning, Christine Hagen und Julia Simonson zur Aufgabe, indem sie eine Studie anlegten, in der sie 4992 Personen ab 43 Jahren zwischen Dezember 2022 und Juni 2023 befragten. Vier Forschungsfragen waren für diese Studie leitend:

1. Wie sehr nehmen Menschen in der zweiten Lebenshälfte den Klimawandel als Bedrohung wahr?
2. Welche Unterschiede gibt es diesbezüglich nach Alter, Geschlecht, Einkommen und Bildung?
3. Nehmen Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen den Klimawandel stärker als Bedrohung wahr als diejenigen mit guter Gesundheit?
4. Nehmen Personen, die Kinder oder Enkelkinder haben, die Klimakrise stärker als Bedrohung wahr als diejenigen ohne Kinder und Enkelkinder? (Bünning et al., S. 7).

Untersuchungsleitende Variablen im Forschungsdesign waren die Unterscheidung von vier Altersgruppen

(43-55, 56-65, 66-75 und 76-90 Jahre), von Geschlechtern, von der Einkommenssituation (armutsgefährdete Haushalte, Haushalte mit mittlerem und mit höherem Einkommen) und vom Bildungsniveau (niederer, mittlerer sowie hoher Bildungsabschluss); hinzu kamen subjektive Einschätzungen des Gesundheitszustandes (schlechter, mittlerer und guter Zustand) sowie die familiäre Generationenfolge (Personen ohne Kinder und Enkelkinder, mit Kindern, mit Enkelkindern).

Wenn man sich nun die Ergebnisse dieser Studie anschaut, wird deutlich, dass der Klimawandel über alle befragten Gruppen hinweg insgesamt – wenig überraschend – als Bedrohung wahrgenommen wird. Was dann allerdings schon erstaunt ist, dass im Vergleich zur Bedrohungs-Wahrnehmung der Corona-Krise in den Jahren 2020 und 2021, deren Daten von den Forscherinnen zum Vergleich herangezogen wurden, das Bedrohungsempfinden durch die Klimakrise signifikant höher ausfällt: Selbst auf dem Höhepunkt der Coronapandemie im Winter 2020/21 lag die durchschnittliche wahrgenommene Bedrohung, auf einer Skala von 1 – 10, bei 4,70, während dieser Wert für die Klimakrise im Sommer 2023 bei 5,82 liegt, also über einen Skalenpunkt höher. Schaut man sich dann die Verteilung der empfundenen Bedrohung durch die Klimakrise genauer an, so ist ablesbar, dass etwa ein Fünftel der Befragten sich kaum bedroht fühlt (Werte auf der Skala von 1 bis 3), während knapp ein Drittel eine hohe Bedrohung empfindet (Werte von 8 bis 10) und etwa die Hälfte einen mittleren Wert angibt (Werte von 4 bis 7). So zeigt der Blick auf die vier Alterskohorten, dass es keine signifikanten Unterschiede in der (durchschnittlich) wahrgenommenen Bedrohung gibt: Alle bewegen sich zwischen 5,6 und 5,9, so dass die nachgesagte ‚Unempfindlichkeit‘ der Generation jenseits der 65 eher ins Reich der Legendenbildung gehört, was übrigens auch durch frühere Studien belegt werden kann. Ähnlich gering fallen die Unterschiede bei der Variablen ‚Einkommenssituationen‘ aus: Die gelegentlich vorgebrachte Vermutung, Menschen, die armutsgefährdet sind, fühlten sich durch die Klimakrise stärker bedroht, da sie beispielsweise eher in minderwertigeren Wohnungen lebten und größeren Hitze- und Feinstaubbelastungen ausgesetzt wären und

zudem über weniger finanzielle Ressourcen für die Anpassung an die Klimakrise verfügten, ist in dieser Studie empirisch nicht zu bestätigen – die Werte bewegen sich zwischen 5,7 und 5,9. Auch der Faktor Bildung ist nicht mit Signifikanz zu besetzen, entgegen der immer wieder zu vernehmenden Behauptung, Menschen mit niedriger Bildung hätten ein geringeres Wissen über die Zusammenhänge der Klimakrise und entwickelten daher auch ein geringeres Problembewusstsein – die Werte in der Studie bewegen sich zwischen 5,7 (niedere Bildung) und 6,0 (höhere Bildung).

Beim Vergleich Männer – Frauen ergeben sich allerdings statistisch signifikante Unterschiede: Frauen nehmen die Bedrohung durch die Klimakrise deutlich stärker wahr (6,0) als Männer (5,5), was wohl zahlreiche andere Studien weltweit auch schon gezeigt haben. Über Gründe dafür lässt sich gewiss trefflich spekulieren: Hat dies etwa mit einem bestimmten Männlichkeitsverhalten zu tun: nicht schwarzsehen und zurückweichen, sondern Stärke demonstrieren, auf Machbarkeit, technische Lösungen vertrauen? Die Studie lässt dies offen, aber dieser Befund sollte (uns) männliche Zeitgenossen nachdenklich werden lassen.

Auch im Bereich Gesundheit gibt es statistisch signifikante Unterschiede: Menschen, die ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut einschätzen, nehmen die Klimakrise als weniger bedrohlich wahr (5,6) als Personen mit mittlerem Gesundheitsbefinden (6,0) oder schlechter Gesundheitseinschätzung (ebenfalls 6,0). Das scheint weniger verwunderlich, sind doch gesundheitlich ‚angeschlagene‘ Menschen stärker von Extremwittersituationen wie etwa längeren Hitzewellen in ihrem Befinden bedroht. Allerdings hält die Studie dazu keine weiteren konkreten Aussagen bereit.

Die letzte Variable (familiäre Generationenfolge) bietet nochmal Überraschendes: Einerseits finden sich keine signifikanten Unterschiede in der Bedrohungswahrnehmung zwischen Menschen, die keine Kinder haben (5,8), zu denen, die Kinder, aber keine Enkelkinder haben (6,0); andererseits ist der Unterschied zwischen diesem Personenkreis zu demjenigen, der auch Enkelkinder hat, mit einem Wert von 5,6 als statistisch signifikant zu bezeichnen. Daher lässt sich eine etwaige Vermutung, dass ältere Menschen, die Kinder und Enkelkinder haben, generell eine stärkere Bedrohungswahrnehmung zeigen, da sie in ihrem Bedrohungsempfinden auch die zukünftige, jenseits ihres eigenen Lebens befindliche Zeit miteinbeziehen, nicht so ohne Weiteres bestätigen – die Werte sind widersprüchlich.

Nach der Lektüre dieser Studie scheint es naheliegend, (endlich) die lähmenden und nutzlosen Generationen-Konfrontationen in dieser Frage schleunigst ad acta zu legen und gegenseitige Vorhaltungen aufzugeben. Auch wenn die Daten aus dem Deutschen Alterssurvey

(DEAS), der zentralen, repräsentativen Studie zu Alter und Altern in Deutschland, keinen direkten Vergleich mit Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zulassen, so verweist der Blick in andere Studien (etwa Striessnig et al. 2022), dass die Klimakrise und ihr Bedrohungspotenzial in den Köpfen aller Generationen angekommen ist. Aber wir wissen auch, wie andere Studien belegen, dass dieses Wissen und die Bedrohungswahrnehmung leider nicht automatisch nach sich ziehen, das eigene Verhalten zu ändern und politische Maßnahmen zum Kampf gegen die Klimakrise einzufordern und nachdrücklich und sichtbar selbst zu unterstützen. Dabei läge es auf der Hand, dass alle Generationen – man denke beispielhaft an Fridays for Future, Parents for Future, Scientists for Future und eben auch an Grandparents for Future – gemeinsam eine der dringlichsten Aufgaben der gesamten Menschheit offensiv anpacken. In den vergangenen zwölf Monaten lag die globale Durchschnittstemperatur, laut EU-Klimadienst Copernicus, um 1,63 Grad über dem vorindustriellen Durchschnitt und der Earth Overshoot Day (Erdüberlastungstag) war im laufenden Jahr in Deutschland am 2.Mai. Worauf wollen wir eigentlich noch warten ...?

Roland Jost

¹Gekürztes und abgewandeltes Zitat aus einer indianischen Rede: „Tötet nicht die Bäume, macht nicht das Wasser unserer Flüsse trübe. Reißt nicht das Eingeweide unserer Erde auf. Sonst werden die Flüsse und Bäume weinen. Wenn ihr das nicht befolgt, wird es schlimme Konsequenzen für euch haben. Eines Tages wird die Erde weinen, sie wird um ihr Leben flehen, sie wird viele Tränen weinen. Ihr werdet die Wahl haben, ihr zu helfen oder sie sterben zu lassen, und wenn sie stirbt, stirbt ihr auch.“ (Keokuk, Häuptling der Sauk) [<http://www.children-of-nature.de/philosophisches/zitate-weisheiten--thema-indianer/index.html>; abgerufen: 09.06.24]

Literatur:

Bünning, Mareike; Hagen, Christine; Simonson, Julia (2024): *Wahrgenommene Bedrohung durch den Klimawandel in der zweiten Lebenshälfte. In: dza aktuell. deutscher alterssurvey. Heft 01 (Herausgeber: Deutsches Zentrum für Altersfragen); abrufbar unter folgendem Link: https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA-Aktuell_01_2024_Bedrohung_Klimawandel.pdf*

Striessnig, Erich; Mair, Nadine V.; Riepl, Tobias. J. S. (2022): *Green Family. Generationengerechtigkeit im Klimawandel (Vol. 14). Berlin: Max Planck Society/Population Europe*

Hitzeschutz für ältere Menschen

// Hitze ist das größte durch den Klimawandel bedingte Gesundheitsrisiko in Deutschland und kann für alle Bevölkerungsschichten gefährlich werden. Doch das Bewusstsein für die Gefahren von Hitze und mögliche Maßnahmen zum Schutz vor allem älterer Menschen sind in der Bevölkerung noch unzureichend. //



Bild: Pixabay

Als Folge des Klimawandels mehren sich in Deutschland heiße Tage mit deutlich mehr als 30 Grad Celsius. Vor allem für Ältere, Kranke und Kinder birgt das enorme gesundheitliche Risiken:

- Der Körper älterer Menschen passt sich an Temperaturschwankungen wesentlich langsamer an als der Körper jüngerer Menschen.
- Im Alter sinkt das Durstgefühl, oft wird das Trinken vergessen, es kommt zu Dehydrierung.
- Die Anfälligkeit für Herz-Kreislauferkrankungen nimmt zu.
- Hitze verändert die Aufnahme und Verarbeitung von Medikamenten-Wirkstoffen, das kann zu Über- oder Unterdosierung führen.
- Der Pflegeaufwand wird durch Hitze größer.

Allein im Jahr 2022 gab es in Deutschland mehr als 4500 hitzebedingte Todesfälle. Deutschlands Gesundheitssystem ist bisher nicht für extreme Hitzeperioden gerüstet, es droht eine Überlastung bei hohen Temperaturen.

Obwohl Hitzeschutz öffentlich und politisch immer mehr Gehör findet, fehlt es an der Umsetzung. Bereits im Jahr 2020 rief die 93. Gesundheitsministerkonferenz zu einer flächendeckenden Erstellung und Umsetzung von Hitzeaktionsplänen bis zum Jahr 2025 auf, aber nur wenige Kommunen haben bisher einen entsprechenden Plan erstellt.

Einige Städte sind jedoch mit gutem Beispiel voran-

gegangen. So haben Mannheim und Karlsruhe bereits ausführliche Pläne vorgestellt. Sie enthalten unter anderem Vorschläge für Informationsmaterial in Form von Broschüren und Plakaten zum Verhalten bei Hitze, Stadtpläne, auf denen kühle Orte, Trinkbrunnen für das kostenlose Auffüllen von Trinkgefäßen und – notwendig, wenn man mehr trinkt – auch öffentliche Toiletten eingezeichnet sind. Durch eine aktuelle Homepage oder eine App des Deutschen Wetterdienstes sollen z.B. Krankenhäuser, Altenheime oder Kindertagesstätten vor drohenden Hitzetagen gewarnt werden. Es werden Listen von vulnerablen Gruppen erstellt, die besonders beobachtet und eventuell aufgesucht werden müssen, und es werden Nachbarschaftshilfen angeregt.

Doch auch jeder Einzelne kann an heißen Tagen dafür sorgen, dass die Hitze nicht zu gesundheitlichen Problemen führt:

Verhalten:

- Keine Anstrengungen in der heißen Zeit (etwa 11 – 20 Uhr).
- Lüften der Wohnung in den kühleren Morgen- oder Abend- und Nachtstunden, Wohnung tagsüber mit Gardinen oder Rollläden verschatten.
- Kühle, weite Kleidung (Baumwolle/Leinen) tragen, dazu Kopfbedeckung und Sonnenbrille im Freien.
- Sonnenmilch auftragen (Nase).
- Abkühlung durch kühle Arm- und Fußbäder, Ventilator, im Notfall mobile Klimaanlage (allerdings hohe Stromkosten, klimabelastend!).
- Medikamente kühl lagern, im Vorfeld Wirkung bei Hitze mit einem Arzt besprechen.

Essen und Trinken:

- Über den Tag verteilt 2-3 Liter trinken (Mineralwasser, Saftschorlen, Tee), evtl. eine Trinkerinnetzung organisieren (App, Anruf, smarter Becher).
- Leichte Speisen in kleinen Portionen essen, bevorzugt Salate, Gemüse, Obst.
- Kein Alkohol, keine stark gesüßten Getränke, Kaffee in Maßen.

Marion Will

Gedenktafel für den „Retter seiner Heimatstadt“ Bretten

Wilhelm Gillardon II erhält 70 Jahre nach seinem Tode die verdiente Ehrung!

// Ein Bericht der Eheleute Hannelore & Wolfgang Müller aus Oberderdingen, seit über 40 Jahren GEW- Mitglieder. //

Mancher Zeitgenosse wird sich fragen, warum so spät und warum gerade jetzt eine solche Würdigung „ausgesprochen“ wird. Mit diesen und weiteren ungeklärten Fragen beschäftigen sich die Großnichte des Geehrten, Hannelore Gillardon, und ihr Ehemann Wolfgang Müller nun seit über zwei Jahren. Die vielen Recherchen, die das Ehepaar durchgeführt hat, und die zusammengetragenen Materialien füllen derweil gut fünf Ordner, und somit war es recht problematisch gewesen, in Kurzform die wichtigsten Kriterien hier zu „rekonstruieren“. Daher wird auf die am Ende aufgeführten Quellen hingewiesen...

Wie alles begann? Im Sommer 2022 erfahren wir eher zufällig vom Friedhofsamt, dass bestimmte Ehrengräber auf dem Brettener Friedhof (die Melancthonstadt liegt im westlichen Landkreis Karlsruhe) aufgelöst werden sollen. So auch das Grab von Hannelores Großonkel Wilhelm Gillardon II (1890 – 1953). Gleichsam als Ausgleich für diese „Auflösung“ sollten bestimmte Personen auf den bereits errichteten Ehrenstelen mit einer Gedenktafel für ihre außerordentlichen Verdienste gewürdigt und so ihre Namen für die Nachwelt erhalten bleiben. Sieben Monate später dann die „Ernüchterung“. Leider sei es zu einer Verwechslung gekommen mit dem gleichnamigen Wilhelm Gillardon I (1879 geboren, 1971 verstorben), dem die Stadt 1967 die Bürgermedaille verliehen hatte. Und im Frühjahr 2023 in einer Mitteilung der Stadt:

*„Aus heute leider nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wurde Ihr Verwandter Wilhelm Gillardon II zu Lebzeiten nicht zum Ehrenbürger der Stadt Bretten ernannt und kann deshalb keine Gedenktafel auf der Stele erhalten. Wir bitten um Verständnis, dass wir in Ihrem Fall keine Ausnahme machen können. Die erkennbar beeindruckenden Verdienste von Wilhelm Gillardon II sind im Stadtarchiv dokumentiert. Durch Publikationen, **vielleicht** auch in einer stadtgeschichtlichen Ausstellung, **können** diese der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und somit bleiben die Verdienste Ihres Verstorbenen der **Nachwelt erhalten**.“*

Diese „schön formulierten“ Begründungen stellten uns als nahe Angehörige natürlich nicht zufrieden, da ohne „sichtbares Zeichen“ sich niemand in der Bevölkerung oder gar außerhalb Brettens nach der Grabauflösung an den „Retter der Stadt Bretten“ erinnern hätte. Wir suchten nach **historischen Dokumenten**, um die Stadt mit sachlichen Argumenten zu überzeugen, und wollten erreichen, dass eine adäquate Würdigung von Wilhelm Gillardon II durchaus angesagt wäre. Ein großes Problem bei unserer Rechercharbeit war, dass er keine direkten Nachkommen hatte und auch seine Schwester und Mitgesellschafterin, Katharina Gillardon, kinderlos blieb. Glücklicherweise fanden wir zuverlässige „Mitsstreiter“ bei den wenigen **Zeitzeugen**, wie z.B. Ernst Gillardon, dem 92-jährigen Sohn des o. g. Wilhelm Gillardon I, und Karl Herzer, 88 Jahre alt, vom Turnverein 1846 Bretten, und einen heute 87-jährigen ehemaligen Mitarbeiter der Gillardon-Bohrmaschinenfabrik, der damals nach dem 2. Weltkrieg Gillardon II noch als seinen Chef erleben durfte. Nach Sichtung und Auswertung zahlreicher Quellen konnten wir auch die politischen Entscheidungsträger der Stadt für uns gewinnen.



In einer denkwürdigen **Gemeinderatssitzung** Ende Oktober 2023 beschlossen die Brettener Stadträte einstimmig, dass für Wilhelm Gillardon II eine **Gedenktafel im Bereich des Alten Rathauses** auf dem Marktplatz aufgestellt wird. Die Fraktionen der GRÜNEN, CDU, FWV und SPD beantragten zusätzlich, dass **Gillardon II posthum das Ehrenbürgerrecht** erhält. Der Oberbürgermeister lehnte den Antrag ab, weil

laut Gemeindeordnung das Ehrenbürgerrecht nur an lebende Personen verliehen werden könne.

Die CDU nahm das nach Worten ihres Sprechers M. Knecht „mit großem Bedauern zur Kenntnis“. Er sagte, „die Verdienste von Wilhelm Gillardon II seien brisanter denn je und gerade heute gilt es in besonderer Weise, öffentlich Flagge zu zeigen gegen jegliche Art von Kriegshetze, menschenverachtender Propaganda und Unterdrückung“. Zugleich forderte er die Stadtverwaltung auf, sich für eine Änderung der Gemeindeordnung einzusetzen. Darin unterstützte ihn GRÜNEN-Sprecher Otto Mansdörfer, der sagte: „Andere Orte würden mutige Bürger auch nach ihrem Tod ehren.“ Diese Fußnote in der Gemeindeordnung von Baden- Württemberg ist eine verstaubte Merkwürdigkeit in unserem Bundesland. In anderen Bundesländern geht das und warum sollte dies nicht auch in Bretten möglich sein?“



Mit der **Einweihung der Gedenktafel** am Alten Rathaus in Bretten, die am **8. Mai 2024** stattfand, sind wir als Anverwandte – G II war der Bruder von Hannelores Opa – doch sehr zufrieden. Details zu seinem Leben und Wirken können auch auf dem QR- Code abgerufen werden. **Der Text auf der Gedenktafel** stellt einen sehr wichtigen, allerdings nur einen kleinen Teil seines Wirkens dar. Deshalb hier noch einige Ergänzungen für die Leserinnen und Leser der GEW- Zeitung „Aktiver Ruhestand“, die keinen Zugriff über das Internet haben: **Wilhelm Gillardon II** (* 15.08.1890 + 06.02.1953) hat insbesondere....

>> Kampfhandlungen und damit weiteres Blutvergießen um die Einnahme der Stadt Bretten durch die französischen Truppen im April 1945 durch Verhandlungen mit beiden Seiten abgewendet. Die unblutige Übergabe der Stadt ist aus heutiger Sicht der Hauptverdienst von Wilhelm Gillardon II;

>> als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Bretten 1938 unbeirrt Löscharbeiten beim vorsätzlich angelegten Brand der Brettener Synagoge durchgeführt – entgegen dem Willen von SA und NSDAP-Parteigliederungen;

>> Abstand zum NS- Regime gehalten und in seiner Bohrmaschinenfabrik weder Ostarbeiter noch Kriegs-

gefangene beschäftigt, was ihm während der Nazi-Herrschaft zahlreiche Nachteile einbrachte.

Diese außergewöhnlichen Verdienste wurden in den frühen 1950er-Jahren dem damaligen Zeitgeist entsprechend eher beiläufig zur Kenntnis genommen, während seine umfänglichen ehrenamtlichen Tätigkeiten größere Anerkennung fanden u.a.

- 50 Jahre aktiv beim **Turnverein** 1846 Bretten in vielfältigen Funktionen,
- 34 Jahre bei der **FFW Bretten** als Adjutant, 2. Kommandant und in den Kriegsjahren als 1. Kommandant und Kreisbrandinspektor im Landkreis Karlsruhe,
- über 30 Jahre Mitglied bei der **DVP**). Er wirkte für diese Partei als Gemeinderat und **Abgeordneter des Kreistags**, war Mitbegründer der Demokratischen Partei (29.12.1945) im OV Bretten und bis zu seinem Tode in der F.D.P. / DVP aktiv.
- Zuletzt sind seine Verdienste als **Unternehmer** hervorzuheben, der **1919** zusammen mit einem Geschäftspartner die „BREBOMA“, also die **Brettener Bohrmaschinenfabrik GILLARDON GmbH** gründete. Sie blieb nach mehreren Firmenerweiterungen bis 1987 in Familienbesitz. Noch bis **2019** war das Firmenlogo ein geschütztes Markenzeichen und noch heute kann man gebrauchte GILLARDON-Bohrmaschinen – Qualität seit 1919 erwerben!!

Fazit der Recherchen: Die hier erwähnten ehrenamtlichen Verdienste wären Anlass gewesen, Wilhelm Gillardon II schon zu Lebzeiten zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt Bretten zu machen. Dass dies nicht geschehen ist, liegt vor allem daran, dass in der frühen Nachkriegszeit „Kollaboration mit dem Feind“ noch immer missbilligt und Gegnerschaft zur Nazi-Diktatur noch wenig geschätzt wurde.

Die Wende im Denken über den Widerstand im Dritten Reich in den 1960er-Jahren hat Wilhelm Gillardon aufgrund seines frühen Todes mit 63 Jahren leider nicht mehr erlebt. Aber er hat es verdient, posthum die Ehrenbürgerschaft verliehen zu bekommen.

Der geneigte Leser, die geneigte Leserin mag sich nun selbst ein Bild machen und kann gerne nachforschen in diversen Quellentexten. Rückmeldungen nehmen Wolfgang & Hannelore Müller, geb. Gillardon, gerne entgegen.

Quellen (Auswahl):

Dr. Julius Keil, Oberursel 1966. „Die westdeutsche Wirtschaft und ihre führenden Männer, Band 6

Alfred Straub, Bretten 1990. „Geschichte der Stadt Bretten in neuerer Zeit.“

Dr. Maria Halbritter, November 1995. „Bretten 1945 – 1948 – Dreibändige Doku des Melanchthon- Gymnasiums Bretten

Alexander Kipphan, Stadtarchiv Bretten. *Diverse Abhandlungen – siehe auch QR- Code an der Gedenktafel*

Die Memoiren von Alex Sofer/ Abraham Soyfer

Krynki-Auschwitz-Hailfingen

Wer Überlebenden der Shoah, des bei uns als Holocaust bezeichneten Menschheitsverbrechens, oder ihren Nachkommen begegnet, erlebt häufig ein doppeltes „Nie wieder!“ Das ist dann nicht nur die in Deutschland geläufige Formel, der von uns an den Juden verübte Völkermord dürfe sich nie und nirgends wiederholen, sondern da gibt es eine zweite Schiene. Juden meinen damit oft auch: „Nie wieder wollen und werden wir uns wehrlos zur Schlachtbank führen lassen.“ Es ist eines der Traumata, die auf jüdischen Seelen lasten, dass man sich damals widerstandslos in das mörderische Schicksal ergeben hat. Das ist zugleich einer der Gründe, warum man in Israel das Gedenken an jene hochhält, die in den aussichtslosen Kampf gingen, und auch dafür, warum der Staat Israel und die Mehrheit seiner Bürger*innen auf äußere Gefahren anders reagieren als jahrzehntelang friedensverwöhnte Mitteleuropäer es zu tun geneigt sind.

Diese Gedanken gingen mir durch den Kopf, als ich das hier vorgestellte Buch las. Der 1922 geborene Abraham Soyfer, der sich nach 1945 Alex Sofer nannte, hat die Erinnerungen an seinen Weg vom polnisch/jüdischen Krynki über seine Leidens-, Widerstands- und Überlebenszeit nach Auschwitz und schließlich als Zwangsarbeiter im KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen bereits kurz nach Kriegsende im DP-Lager Stuttgart-Degerloch auf Jiddisch niedergeschrieben. Er schildert seine Zeit als junger Jude im Shtetl, als Rotarmist, Kriegsgefangener, zum Tode verurteilter Partisan, Ghetto-Insasse, er berichtet über den Todesmarsch von Auschwitz über Stutthof bis zur Schwäbischen Alb.

Unser GEW-Kollege Volker Mall, einer der Gründer der Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen, hat Sofers Memoiren aus dem Englischen und dem Jiddischen ins Deutsche übersetzt. Es ist eines der frühen (und seltenen) Dokumente, die unmittelbar und aus eigener Erfahrung über diese grauenvolle Zeit berichten. Unprätentiös, aber auch eindringlich berichtet er über den Versuch, sich nicht widerstandslos in das Schicksal zu ergeben, das die Nazis ihm zudedacht hatten. Das ist übrigens eine weitere Erfahrung aus der Begegnung mit Überlebenden: Sowohl die (deutschen) Täter als auch die (jüdischen) Opfer haben zunächst oft jahrzehntelang über das Unaussprechliche

geschwiegen. Die „Erinnerungskultur“ und auch die immer noch nicht abgeschlossene Aufarbeitung der Verbrechen haben erst nach jener Phase eingesetzt, die von den Mitscherlichs mit der Vokabel „Unfähigkeit zu trauern“ beschrieben wurde.

Sofers Erinnerungen sind ein Zeitdokument, das uns Heutige zurückführt, es ist eines der bemerkenswerten Zeichen gegen die Sprachlosigkeit der Nachkriegszeit. Und es ist ein spannender Lebensbericht. Volker Mall hat in seine Übersetzung immer wieder jiddische Zitate (oft mit deutscher Übersetzung) eingestreut; es ist ihm gelungen, an vielen Stellen den Sprachduktus zu reproduzieren, in dem Überlebende, sofern sie denn überhaupt darüber berichteten, die Schrecken referierten, denen sie ausgesetzt waren.

Michael Rux



Volker Mall hat Sofers Text ins Deutsche übersetzt.

Volker Mall. Krynki-Auschwitz-Hailfingen.

Die Memoiren von Alex Sofer/Abraham Soyfer.

Hardcover, 292 Seiten, 24,99 EUR,

Verlag: Books on Demand,

ISBN-13: 9783756812561.

100 Minuten – GEW-Akademie Forschung und Praxis im Ruhestand

// Mit einem neuen Format, das nah an den GEW-Mitgliedern im Ruhestand aus dem Hochschulbereich ist, unternehmen GEW-Mitglieder zusammen mit Manuela Reichle, für Hochschule und Forschung zuständige Referentin der GEW Baden-Württemberg, den Versuch einer Vernetzung. Die Online-Treffen sind mit 100 Minuten zeitlich überschaubar. Sie finden am Vormittag (10.15-11.55 Uhr) oder Nachmittag (15.15-16.55 Uhr) statt. Angedacht sind drei bis vier Veranstaltungen im Jahr. //

Zur Struktur der 100 Minuten

Nach einer Begrüßung und kurzen Vorstellung der Teilnehmenden folgt ein Vortrag von 20 bis 30 Minuten zu einem Forschungs- oder Tätigkeitsschwerpunkt einer Kollegin, eines Kollegen. Es soll genügend Zeit für Rückfragen, Diskussionen und Gespräche geben. Dies ist bei einer größeren Teilnehmendenzahl in Breakout-Rooms (digitale Klein-Gruppenräume) oder bei einer kleineren Runde im Plenum möglich. Die Ergebnisse werden zusammen mit den Teilnehmenden gebündelt und GEW-Gremien mit Zuständigkeit für das Thema als Fundus zur Verfügung gestellt. Im Ausblick werden Möglichkeiten zur Mitwirkung gegeben und die nächste Veranstaltung anvisiert.

Bei der Auftaktveranstaltung am 16.04.2024 regte Kollegin Ursula Carle zum Gespräch an mit den beiden Fragen:

- Drei Schritte vor, zwei zurück?! Warum verschwenden wir so viel Energie für nutzlose Auslese im Schulsystem?

Wir verständigten uns zum einen über historische und politische Gründe für die Beständigkeit der Selektionsmechanismen im Schulsystem in Deutschland und zum anderen über die Errungenschaften und Krisen der letzten 130 Jahre. Bereits der Slogan: „drei Schritte vor, zwei Schritte zurück“, lässt ahnen, was anschließend deutlich wurde: Die Bildungsteilhabe breiter Bevölkerungsschichten kommt voran, wenn gleich in einem langsameren als möglichen Tempo. Anspruchsvoll und höchst interessant wurden Suche und Diskussion von Modellen und Strategien, welche geeignet wären, die Logik der Selektion zu durchbrechen. Diese Überlegungen könnten einem breiten GEW-Publikum zugänglich zu gemacht werden. Der Vorsitzende des Vorstandsbereichs Allgemeine Bildung der GEW beteiligte sich an der Veranstaltung und nahm die Impulse mit für die Arbeit in seinem Gremium.

Bei der zweiten Veranstaltung am 03.06.2024 provozierte der Impulsvortrag von Kollege Siegfried Däschler-Seiler mit dem Titel:

- „Atemlos ... Jeden Tag. Modische Konjunkturen und ihre Folgen für die Pädagogik.“

Ein allgemeiner gesellschaftlicher Alarmismus, meist vorgetragen im Modus der Empörung, skizziert das aktuelle Zeiterleben. Dieses äußert sich u.a. in der Bildungspolitik mit schnellen Wechseln von Versprechungen und Erwartungen, Vorgaben und Anforderungen – nicht nur in Corona-Zeiten. Wahrnehmbar sind Überlastung von Individuum, Schule und Gesellschaft bei gleichzeitiger Geschichtsvergessenheit und einem Zurückdrängen von Besonnenheit und Vergewisserung. Entlang der Stichpunkte „Empirie“, „Digital“, „Marktgängig“ und „Umgang mit Zeit“ wurden Mechanismen der Beschleunigung und die entstehenden Probleme durch das Ausblenden des Personalen in Unterricht und Schule diskutiert. Bettina Walter, Mitglied im Leitungsteam der Landesfachgruppe Hochschule und Forschung, diskutierte mit. Sie nimmt die Diskussionspunkte mit, wenn im Vorstandsbereich über weiterführende Bildung oder im Hochschulbereich über Lehrer*innenbildung diskutiert wird bzw. wenn dort Positionen erarbeitet werden.

Literatur-Basis der Vorträge:

Carle, U. / J. Herding (2023): Von der Grundschule in die Sekundarstufe – Übergänge ressourcenorientiert gestalten. Stuttgart: Kohlhammer.

Däschler-Seiler, S. (2024): Atemlos... jeden Tag. Modische Trends, Konjunkturen und ihre Folgen für die Pädagogik. In: R. Lankau (Hrsg.): Die pädagogische Wende. Über die notwendige (Rück-)Besinnung auf das Unterrichten. Weinheim, Basel: Beltz, S. 21-43.

Für den **26.09.2024, 10.15-11.55 Uhr**, laden wir ein zu unserer nächsten Veranstaltung mit **Prof. Dr. Eva Schumacher**, ehemals Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd:

„Telefonseelsorge – ein sinnstiftendes Ehrenamt in unruhigen Zeiten

Liselotte Denner, Mitglied der Landesfachgruppe Hochschule und Forschung + Manuela Reichle

Eine Anmerkung in eigener Sache: Die Einladungen zur GEW-Akademie gehen per E-Mail an alle GEW-Mitglieder aus dem Hochschulbereich in der nachberuflichen Lebensphase. Dabei zeigt sich, dass von manchen Kolleginnen und Kollegen die aktuelle E-Mail-Adresse vorliegt, von anderen eine veraltete oder gar keine.

Wir bitten deshalb freundlich um Zusendung der aktuellen E-Mail-Adresse (gerne mit den sonstigen Kontaktdaten), damit die GEW mit dir, mit Ihnen Kontakt

aufnehmen kann. Dabei wären ggf. zwei Punkte zusätzlich zu bedenken: ist der eigene Ruhestand oder der Wechsel aus einem anderen Bundesverband nach BW der GEW bereits bekannt?

Rückmeldungen zur Aktualisierung der Daten bitte an die Mitgliederverwaltung:

Regine Hofmann, Mitgliederverwaltung
(Organisation, Beitragsfragen, Datenänderungen)

Telefon: 0711 21030-33,

E-Mail: datenpflege(at)gew-bw(dot)de

Tanja Kienle, Mitgliederverwaltung
(Beitragsfragen, Datenänderungen)

Telefon: 0711 21030-34,

E-Mail: datenpflege(at)gew-bw(dot)de

Kochel am See 2024

// Das Seminar in Kochel ist wegen der Möglichkeit, sich länger und dadurch intensiver mit einem politischen Thema zu befassen, seit Jahren ein fester Bestandteil im MiR-Programm der GEW geworden. Dieses Jahr wurde ein Thema über Afrika angeboten, um u.a. die Einflüsse von außen auf diesen Kontinent näher zu beleuchten. Wie vielfältig und schwierig die politischen Konstellationen dort sind, das hat der Referent Prof. Barth detailliert an vielen Beispielen aufgezeigt. Wie immer beschränken wir uns in unserem Bericht auf einige wenige Teilaspekte seines Vortrags: Migration, Einflussnahme der Großmächte Russland und China, Politik des Westens. //



Orga-Team mit Dr. Barth

Die Migration

Die Fluchtursachen sind sehr vielfältig, wobei die Flucht aus Klimagründen in der Genfer Konvention von 1967 nicht erwähnt wird. Sie müsste diesbezüglich korrigiert werden. Laut dem UN-Flüchtlingswerk sind zur Zeit schätzungsweise 120 Millionen Menschen auf der Flucht, der überwiegende Teil bleibt in den Grenzen seines Heimatlandes oder sucht eine vorübergehende Bleibe in einem Nachbarstaat. Wer sich Schleusern anvertraut und in Flüchtlingsboote steigt, sieht keine befriedigende Überlebenschance in seinem Land und denkt nicht an baldige Rückkehr. Das einträgliche Schleusergeschäft in Libyen haben ehemalige Militäranghörige von Gaddafi übernommen. Das Geschäftsmodell boomt, weil Afrikas enormer Bevölkerungszuwachs (2100 wird Nigerias Bevölkerung China zahlenmäßig überholen) die Nachfrage

befeuert. Die Bemühungen der EU mit Vertretern der Länder Afrikas (z.B. jüngst Tunesien, Ägypten) Abkommen zu schließen, erscheinen wie der Tropfen auf den heißen Stein. Die Dringlichkeit einer Lösung war auch jüngst auf dem G7-Gipfel in Italien eine der Verhandlungsthemen. Biden und Meloni stellten Infrastrukturmaßnahmen in Milliardenhöhe für Afrika für bessere Zukunftsperspektiven in Aussicht, damit sich Menschen erst gar nicht auf den Weg machen.

Russlands Einflussnahme

Die Söldnergruppe Wagner war schon lange vor dem Ukraine-Konflikt im Interesse Russlands politisch aktiv. Sie unterstützte Staatsstriche in Afrika, schloss Verträge mit den neuen Machthabern, die insbesondere deren Personenschutz garantierten, und im Gegenzug wurden die Söldner am Handel mit Rohstoffen wie z.B. Diamanten beteiligt. An einem flächendeckenden Kampfeinsatz ist die Gruppe nicht interessiert. In Mali reichten 100 Mann als militärischer Beistand aus, der medial gut in Szene gesetzt wird, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Der russische Außenminister Lawrow bereiste kürzlich die Länder der Sahelzone, um die militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit auszubauen. Die westlichen Staaten tun sich mit den betreffenden autoritären Regierungen schwer, denn eine auf Freiheit und demokratischen Rechten basierende Außenpolitik blitzt bei diesen Partnern ab. Der russische Anteil an natio-

nen Rüstungsimporten steigt in vielen Ländern Afrikas stetig an. Dazu kommen noch andere Formen der Einflussnahme: Atomenergie-Verträge, Projekte zur Öl- und Gasförderung und auch Desinformationskampagnen.

Chinas Einflussnahme

Mit dem sogenannten Seidenstraßen-Projekt dokumentiert Peking eindrucksvoll die globale Reichweite seiner Geostrategie. Die erste Militärbasis im afrikanischen Raum wurde 2017 in Djibouti eröffnet, nahe der strategisch wichtigen Meerenge Bab el-Mandeb, an der maritimen Seidenstraße. Diese führt über den Suezkanal zu den Häfen Europas. Die Einhaltung demokratischer Werte ist auch bei den Chinesen keine Voraussetzung für wirtschaftlichen Beistand. Ganz pragmatisch vergeben chinesische Banken Kredite für Infrastrukturmaßnahmen (Häfen, Straßenbau, Kraftwerke usw.), welche von chinesischen Firmen und chinesischen Arbeitern durchgeführt werden. Wenn ein Land die Kreditzinsen nicht mehr bedienen kann, gerät es dann sehr schnell in chinesische Abhängigkeit. Ein besonderes Interesse zeigen die Chinesen für die Küstenbereiche, die nicht nur günstig für ihre Hochseefangflotten sind - davon gibt es nicht wenige rund um Afrika -, sondern auch für den Handelsweg von Rohstoffen und chinesischen Importwaren.



Die Teilnehmer*innen beim nachmittäglichen Ausflug: Herr Döring ist ein äußerst engagierter, ehemaliger Revierförster für den Raum Garmisch-Partenkirchen und nimmt sich seit Jahren die Zeit, uns die Problematik Walderhalt im Klimawandel mit dem lokalen Schwerpunkt Tourismusort vor Ort zu erklären.

Westliche Einflussnahme

Die USA unterhält noch 176 Militärstützpunkte. Doch seit der Regierungszeit von Obama ist der pazifische Raum mehr in den Mittelpunkt der amerikanischen Außenpolitik gerückt. Europa tut sich mit seiner Außenpolitik gegenüber den afrikanischen Ländern sehr schwer, zumal nicht mit „einer Stimme“ gesprochen wird. Frankreich z.B. fällt sein koloniales Erbe auf die Füße. Das Land ist bei jungen Afrikanern nicht beliebt, denn die Franzosen haben zu lange mit der korrupten Oberschicht zusammengearbeitet. Aus Mali haben sie sich und auch die Deutschen militärisch zurückgezogen. Auch im Nachbarstaat Niger zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab. Zur deutschen Entwicklungshilfe erschien bereits 2016 das Kölner Memorandum, das die Grundlage für eine veränderte Strategie beinhaltete: Förderung von afrikanischen und ausländischen Unternehmen, die in Afrika Produktionsbetriebe errichten wollen. Allerdings sind es gerade die unsicheren politischen Verhältnisse, die ausländische Investoren abschrecken. Ein Hoffnungsschimmer diesbezüglich zeigen die Initiativen, die klimaneutrale Wasserstoffproduktionen vorantreiben wollen.

Afrika- Initiativen vor Ort, die einige Semiarteilnehmer*innen genannt haben:

- Seit über 20 Jahren gibt es die jährliche Mango-Verkaufsaktion beim ev. Kirchenbezirk Böblingen, der Bildungseinrichtungen in Burkina Faso unterstützt,
- „Ärzte für Afrika“- eine Initiative in Ellwangen, die OPs in Ghana durchführt,
- Hope for Afrika e.V. in Tannhausen, Hilfe zur Selbsthilfe,
- Zisternenbau einer Projektgruppe in Crailsheim,
- „Rainbow House of Hope“ in Uganda, Kinder- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Ausbildung.

Waltraud Gollwitzer, Sabine Hornung

Anzeige

Die inspirierende Geschichte eines Lehrers...



Alexandrow
**Lehrer mit Asperger:
 Cool, kompetent, anders**
 2024, brosch., ca. 160 Seiten, € 12,90
 Print ISBN 978-3-944970-43-1
 E-Book ISBN 978-3-944970-44-8



Bei den Projekten mit seinen Schülerinnen und Schülern wurde Lehrer Johann Alexandrow mehrfach mit zum Teil bundesweiten Preisen ausgezeichnet. Allerdings ist Johann Alexandrow von Geburt an Autist. Die Diagnose erhielt er erst am Ende seiner 37-jährigen erfolgreichen Karriere als Lehrer. Wie er es geschafft hat, trotz seines anders verdrahteten Gehirns eine gute und kreative Lehrkraft zu werden, erschließt sich in diesem Buch.

Bestell Dir jetzt Dein Exemplar: www.spv-s.de oder einfach QR-Code oben scannen

Steuern sparen!



Für Mitglieder
 nur 7 EUR
 Kann als Arbeitsmittel steuerlich
 abgesetzt werden.



Was Ihr im Ruhestand absetzen könnt und was nicht. Lasst es euch erklären von unserem Autor und Kollegen Kurt Wiedemann. Herausgegeben von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg.





www.gew-bw.de